

Kurt Tucholsky - der „aufgehörte Heine des 20. Jahrhunderts“

Ach, ich werde mir doch mächtig fehlen, wenn ich einst gestorben bin - sinnierte Kurt Tucholsky alias Theobald Tiger 1931 in dem Gedicht 'Media in vita'. Doch da stand *der kleine Dicke, der mit seiner Schreibmaschine das 3. Reich hatte aufhalten wollen* (Kästner über Tucholsky) keineswegs – wie es der Gedichttitel suggerierte - in der „Mitte des Lebens“: Nur 4 Jahre trennten den damals 41-jährigen, am 09.01.1890 in Berlin-Moabit geborenen Groß-Intellektuellen noch von dem Ort, *wo sich die Parallelen schneiden*. Es wird wohl unklar bleiben, ob es gewollter Selbstmord oder das Unglück einer Überdosierung der Tabletten war, die er seit einem kürzlichen Krankenhausaufenthalt wegen starker Magenprobleme einnahm, um überhaupt noch Schlaf finden zu können.

Rastlose Unruhe wird ihm, der schon 1924 als Korrespondent für die Vossische Zeitung seinem verstorbenen intellektuellen Vorgänger Heinrich Heine ins französische Exil folgte und vom Sommer 1929 an in Schweden lebte, sicherlich nicht nur wegen seiner zahlreichen gesundheitlichen Probleme vertraut gewesen sein: Im selben Jahr, da er von Paris nach Hindas bei Göteborg umsiedelte, hatte er sich von Deutschland mit dem „Bilderbuch“ (Collagen John Heartfield) *„Deutschland, Deutschland über alles“* verabschiedet. In dem furiosen Nachwort („Heimat“) heißt es: *Und nun will ich euch mal etwas sagen: Es ist ja nicht wahr, dass jene, die sich national nennen und nichts sind als bürgerlich-militaristisch, dieses Land und seine Sprache für sich gepachtet haben (...) Wir - Kommunisten, junge Sozialisten, Pazifisten, Freiheitliebende aller Grade - sind auch noch da (...) - Wir haben das Recht, Deutschland zu hassen – weil wir es lieben.*

Dieses Recht hatte sich Tucholsky in einem an scharfsinniger publizistischer Produktivität reichen Jahrzehnt zwischen 1918 und 1929 wahrlich verdient: Mit seinen „5 PS“ hatte er als Kasper Hauser, Peter Panter, Theobald Tiger und Ignaz Wrobel insbesondere in der *„Weltbühne“* (*Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft*) die gesellschaftlichen Entwicklungen der Weimarer Republik rauf und runter analysiert und pointiert – aber liebe- und humorvoll – kritisiert.

Die Burgfriedens-SPD Eberts & Noskes (*außen rot und innen weiß*) war ihm, dem zeitweiligen USPD-Mitglied ebenso suspekt, wie die tradierten Stützen der (nach-) kaiserlichen Zeit, Justiz & Militär (*Soldaten sind Mörder!*). Es war ein tiefer Frust, der in mehreren Schritten des Rückzugs zu seinem völligen publizistischen Verstummen ab 1932 führte. Anders als im geflügelten Wort Soeren Kierkegaards, dass das *Leben vorwärts gelebt, aber rückwärts verstanden* werde, gründete dieser Rückzug auf dem Vorausverständnis Tucholskys in die Vergeblichkeit seiner zahllosen Versuche, mit witzigem Esprit den Kantischen Appell zum „sapere aude“ zu befeuern, zum Mut, sich seines Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen: *Sag mal, verehrtes Publikum* - klagte er im Sommer 1931 in der *„Weltbühne“* angesichts der damaligen Tendenzen zur Lügen-, Lücken- und Kitschpresse - *bist du wirklich so dumm* - um dann resigniert zu enden: *Ja, dann verdienst du nicht besser...* - Und ergänzte 1933 schon 4 Wochen vor der Bücherverbrennung: *... daher werde ich erst mal das Maul halten. Gegen einen Ozean pfeift man nicht an.*

Zur selben Zeit, als K.T. sich allmählich in sein Schweigen zurückzog, wurde er von einem anderen, zu dem Zeitpunkt weniger frustrierten, kampfes-hungrigen Mann entdeckt: Ernst Busch, seit 1927 in Berlin, hatte 1929 Hanns Eisler kennengelernt. Busch bombardierte ihn fortan mit Wünschen, Stücke zu vertonen, die er gerne singen wollte. Aus dieser 1. Welle der Zusammenarbeit der beiden gingen vor 1933 jedoch nur vier Tucholsky-Vertonungen hervor: „Bürgerliche Wohltätigkeit“, „Anna-Luise“ (*Wenn die Igel in der Abendstunde*), „Feldfrüchte“ & „In Weißensee“. „Die Wohltätigkeit“ und „das Radieschenlied“ gehörten bei den in der Folgezeit häufigen gemeinsamen Auftritten des Dreamteams der proletarisch-humanistischen Liedkultur zu den Ohrwürmern ihres Repertoires. Doch Tucholskys frühe Einsicht in den fatalen Lauf der Geschichte holte auch sie bereits 3 Jahre später ein...

1000 Jahre und Dutzende Millionen Tote später kam es 1952 zur 5. Eislischen Vertonung eines

(nunmehr) Tucholsky-Vermächtnisses (+ 21.12.1935): „Weihnachten 1918“ (*So steh ich nun vor deutschen Trümmern*). Busch veränderte zur Anpassung an den programmatischen Anspruch seines Musikverlages („*Lied der Zeit*“) Teile des Originaltextes: *In Bonn spielt Cloy die erste Geige / Die Adenauers schlagen Schaum. / Ich hing sie gern in deine Zweige / O Tannebaum!*

Er wollte damit auf die aus seiner Sicht nicht zwangsläufig nötige Entwicklung zu zwei deutschen Staaten hinweisen: Die Einigkeit von USA (personifiziert durch Hochkommissar McCloy) und Bundeskanzler Konrad Adenauer über die Umsetzung des Marshallplans bei gleichzeitiger Integration von Deutschland-West in die – leider bis heute existierende – antagonistische Militär-“Logik“.

Die hemdsärmelige Aktualisierung des Tucholsky'schen Spottes über die unvollendete Revolution 1918 kam jedoch bei den Parteioberen nicht sonderlich gut an: „Proletkult“- und „Verletzung-religiöser-Gefühle“-Vorwurf (sic!) folgte ebenso wie das Verkaufsverbot der Weihnachtsplatte aus dem „Lied-der-Zeit“-Verlag.

Nach einigen Jahren des Schweigens als Sänger (und Konzentration aufs Theater) folgte aber ein *sängerisches* Comeback erneut mit „Tucho“-Texten: Für eine Tucholsky-Matinee am DT wurde wieder Hanns Eislers kompositorischer Genius bemüht: Vier weitere Vertonungen („Einkäufe“, „Ideal und Wirklichkeit“, „Frohe Erwartung“ und „Der Smokingmann“) hatten ihre Premiere im Januar 1957.

1959 -1961 entstand dann im Zuge von Buschs ehrgeizigem Plan, eine „Chronik der 1. Hälfte des Jahrhunderts in Liedern, Balladen und Kantaten“ zu produzieren der große Rest der insgesamt 40 Eislerschen Tucholsky-Vertonungen. Was dank des jeweiligen Genies der Wort-, Musik- und Interpretationskunst, der späten Synthese dieser 3 Meister ihres jeweiligen Faches entstand, gehört für nachgeborene Liebhaber linker Musiktradition zu einem inspirierenden Fundus „geistlicher Musik“ (der Autor als gelegentlicher Hobby-Darbieter weiß davon sozusagen ein Lied zu singen).

Die Frage, an der die großen Drei sich jedoch - ohne sie explizit zu stellen - vergeblich abgearbeitet haben (Warum ist die Wahrheit links, aber die Mehrheit rechts - oder doch zumindest gleichgültig?), sie stellt sich heute angesichts größer gewordener Fatalentwicklungen (Verteilungsgerechtigkeit, Klimawandel, militärisches „Sicherheits“-Denken, etc.) mit umso größerer Dringlichkeit: Die Scharf- & Weitsichtigkeit des „*aufgehörten Dichters*“ (Tucho über Tucho), der – gemäß des geflügelten Nachrufes von Alexej Tolstoi - *nicht mehr die Chance hatte, zum Heine des 20. Jahrhunderts zu werden*: Seine „5 PS“ fehlen uns Heutigen angesichts der schmerzhaft bedrückenden Aktualität seines hinterlassenen Werkes.

Aber: Ob sie in der folgenlos aufgeklärt palavernden formaldemokratischen Spektakelgesellschaft mehr bewirken würden, als *Erfolg, aber keinerlei Wirkung* zu haben – wie Tucholsky sein Wirken selber nüchtern (bereits 1923!) charakterisierte: *Diese Frage zu beantworten bleibt entlang der immer wieder lohnenswerten Tucholsky-Lektüre uns* aufgegeben, den Enkeln, die es ja besser ausfechten sollten...

Volker Hegmann

(gekürzt erschienen in: Mitteilungen 1 / 2018)